Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.



Morgen-Ausgabe. Freitag, den 8. Juni 1883. Nr. 260.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

76. Sitzung vom 7. Juni.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 9¼ Uhr bei fast völlig leeren Bänken.

Am Ministertisch: v. Puttkamer und mehrere Kommissarien. Später v. Scholz.

Der Präsident theilt den Eingang der vom Herrenhause abgänderten Verwaltungs-Organisationsgesetze mit.

Der Gesetz-Entwurf, betreffend die Landesbank in Wiesbaden, wird ohne Diskussion mit einigen Amendements des Abg. v. Rauchhaupt in dritter Lesung angenommen, ebenso der Gesetzentwurf, betreffend das Staatsschuldbuch und der Entwurf einer Landgüterordnung für die Provinz Brandenburg.

Es folgt die zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Kirchenverfassung der evangelisch-reformirten Kirche der Provinz Hannover.

Die Kommission hat den Gesetzentwurf unverändert angenommen und nur zu § 21 einen Zusatz beschlossen, wonach Bewilligungen aus der Kirchenkasse an andere Gemeinden &c., sofern dieselben einzeln zwei Prozent und im Gesammtbetrage eines Etatsjahres fünf Prozent der Solleinnahme nicht übersteigen, der Genehmigung der Staatsbehörde nicht bedürfen.

Nach kurzer Diskussion, in welcher Abg. von Schorlemer-Alst die Erklärung abgiebt, daß der Standpunkt des Zentrums sich gegen früher nicht geändert habe und dasselbe deshalb gegen das Gesetz stimmen werde, werden die einzelnen Paragraphen der Vorlage nach den Vorschlägen der Kommission angenommen.

Den Rechnungen der Kasse der Oberrechnungskammer pro 1881—82 und dem 34. Berichte der Staatsschuldenkommission wird die Decharge ertheilt.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung: Freitag 9 Uhr. Tagesordnung: Petitionen und Anträge Zelle und Straßmann.

Schluß 10¾ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 7. Juni. Der Kaiser begab sich heute früh wie alljährlich am Sterbetage seines Vaters zu stiller Gedächtnißfeier nach dem Mausoleum zu Charlottenburg, wo auch der Kronprinz, von Potsdam kommend, eingetroffen war. Vom Mausoleum begaben sich der Kaiser und der Kronprinz durch den Thiergarten nach den Standbildern Friedrich Wilhelms des Dritten und der Königin Luise, die reich mit Blumen geschmückt waren, verließen dort den Wagen und besuchten beide Standbilder. Nach der Rückkehr nahm der Kaiser Vorträge entgegen. Er verbringt den übrigen Theil des Tages zurückgezogen im Palais.

— Die Berathung des Etats wurde von der Budgetkommission heute beendigt. Die Matrikularbeiträge wurden um 18 Millionen ermäßigt, theils wegen Abstrich von Ausgaben, theils weil die Ueberschüsse aus dem Jahrem 1882—83 sich um neun Millionen höher herausgestellt hatten, wie bereits früher mitgetheilt worden ist.

— Während der früheren großen Herbstmanöver blieb das kaiserliche Hauptquartier dauernd an demselben Orte; so im vergangenen Jahre während der Manöver in Schlesien und Sachsen — in Breslau resp. Dresden. In diesem Herbste dagegen soll nach dem „Rh. C." ein häufigerer Wechsel des Hauptquartiers stattfinden, und zwar soll dasselbe, wie verlautet, in Merseburg, Frankfurt a. M., Homburg und Wiesbaden genommen werden. Während des Aufenthalts an letzterem Orte dürfte wohl auch die Enthüllung des Nationaldenkmals auf dem Niederwald durch den Kaiser stattfinden.

— Fürst Bismarck hat der „Elberf. Ztg." zufolge bezüglich seines Gesundheitszustandes den Dr. Schwenninger aus München konsultirt, der mit seiner diätetischen Kur überraschende Erfolge bei dem jüngeren Sohne des Fürsten, dem Grafen Wilhelm, erzielt hat, welcher letztere an Umfang verloren, dagegen an Wohlbefinden zugenommen hat; der Reichskanzler scheint geneigt, mit dieser Kur eine Probe und von den Resultaten derselben die Badereise abhängig machen zu wollen.

— Der Papst, dessen Aufforderung an die irische Geistlichkeit, sich der Parteinahme gegen die Regierung in dem politischen Kampfe Irlands und Englands zu enthalten, von Seiten der Parteihäupter mit der Drohung ihn zu boykottiren, ihm den Peterspfennig vorzuenthalten, beantwortet wurde, hofft jetzt mit Hülfe der irisch-amerikanischen Prälaten die unbotmäßigen Söhne Erin's zügeln zu können. Leo XIII. hat, so meldet der „Standard", in Anbetracht des Umstandes, daß amerikanische Fonds zur Schürung der Unzufriedenheit in Irland verwendet werden, sämmtliche amerikanische Erzbischöfe nach Rom berufen, um ihnen entsprechende Weisungen zu ertheilen. Der Erzbischof von Newyork, Kardinal Mc. Closkey, hat dem Klerus seiner Diözese bereits die Theilnahme an den Meetings der amerikanisch-irischen Landliga untersagt. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Iro-Amerikaner sich dem Gebote des Papstes in Bezug auf die antienglische Agitation willfähriger erweisen werden, als ihre Brüder und Verwandten in Irland.

— Die Frage wegen Einführung der im Berliner Vertrag verheißenen Reformen für Armenien beschäftigt die europäische Diplomatie im hohen Grade. Lord Dufferin, dessen Mission in Egypten zum Abschluß gelangt ist, ist von seiner Regierung dazu ausersehen, die Lösung der armenischen Frage in die Hand zu nehmen. Die Mächte haben sich dem Vorgehen Englands angeschlossen, der Sultan verlangt jedoch abermals einen Aufschub. Am Sonnabend hat unter dem Vorsitz Abdul Hamid's ein Ministerrath stattgefunden, in welchem dem „Standard" zufolge eine Note beschlossen wurde, deren Zweck es sei, den Mächten vorzustellen, daß die Reformen zu kostspielig seien und eine befriedigende Ausführung derselben angesichts der gegenwärtigen Finanzlage unmöglich erscheine. Man solle der Türkei zuvörderst Zeit lassen, ihre Finanzen dem Berliner Vertrage entsprechend zu reorganisiren.

Ausland.

Paris, 5. Juni. Seit einigen Tagen werden ganz im Stillen Vorbereitungen getroffen, um bedeutende Truppenmassen nach Hinterasien senden zu können. Dies wird jetzt nur als einfache Vorsichtsmaßregel bezeichnet, weil, wenn der Krieg zwischen Frankreich und dem himmlischen Reiche wirklich ausbrechen sollte, man sofort zum wenigsten 40,000 Mann nach Hinterindien schicken müsse. Die „Agentur Havas" bringt heute sehr beschwichtigende Nachrichten aus Tongking. Indessen befinden die Franzosen sich dort in einer äußerst gefährlichen Lage, und in den offiziellen Kreisen befürchtet man, daß es vor der Ankunft der aus Frankreich abgesandten Verstärkungen zu einer neuen Katastrophe komme. Challemel-Lacour wird beschuldigt Frankreich durch die barsche Verwerfung des Vertrags Bourée geflissentlich in einen höchst kostspieligen Krieg verwickelt zu haben. Er findet es nöthig, in der „Republique Francaise" sich vertheidigen zu lassen, aber diese hat schwerlich Jemand überzeugt daß Challemel-Lacour von der auswärtigen Politik, zumal der asiatischen, etwas verstehe. Seine Freunde entgegnen freilich: „das ist auch nicht wohl möglich, da er erst seit drei Jahren dieses Handwerk betreibt und also eigentlich noch Lehrling ist. Aber er wird schon noch etwas lernen". Wenn es dann nur nicht zu spät ist!

Der General Wimpffen setzt im Evénement seine Enthüllungen über die deutschen Kriegspläne fort. Er kennt den Feldmarschall Moltke gut genug, um zu wissen, daß „derselbe ein unversöhnlicher Feind Frankreichs ist und, wie übrigens jeder echte Deutsche, dieses Land noch für zu mächtig ansieht". Daher Moltkes Herumkrauchen an allen Theilen der französischen Grenze. Jetzt habe er sich überzeugen wollen, ob ein Heer von wenigstens 300,000 Mann in Savoyen und überhaupt in das südliche Frankreich eindringen könne, während zugleich ein Armeekorps, durch die Schweiz ziehend, das mittlere Frankreich angriffe und die vor Metz zusammengezogenen Heeresmassen im Norden vorrückten. Der superkluge General Wimpffen enthüllt „diesen Angriffsplan", weil er es für nöthig erachtet, „die Landesvertretung darauf hinzuweisen, daß wir uns mehr als je beeilen müssen, für eine solide Militärorganisation zu sorgen. Wenn wir verhindern wollen, daß verbündete Monarchen sich getrauen, ihre Heere gegen Frankreich loszulassen, so müssen wir ihnen beweisen, daß die ganze Nation bereit ist, ihnen einen unüberwindlichen Widerstand zu leisten". Es ist für uns Deutsche recht bedauerlich, daß unser großer Stratege keinen Feldzugsplan ausarbeiten kann, ohne daß General Wimpffen mit seinem Scharfblick ihn alsobald durchschaut und durch eine Enthüllung im Evénement durchkreuzt.

Paris, 4. Juni. (Voss. Ztg.) Die Besorgniß vor bösen Verwickelungen wächst. Das leichtblütige Vertrauen, womit man noch vor Kurzem die Tonkin-Expedition betrachtete, ist vollständig verschwunden und alle Welt ahnt heute schon, daß Frankreich sich in ein Abenteuer gestürzt habe, welches viele Millionen Franken und viele tausend Menschenleben kosten wird. Wie immer, so oft hier seit 1870 die öffentliche Meinung beunruhigt war, wird auch diesmal ohne Nachdenken das Wort ausgesprochen, welches alle unbekannten Gefahren der Lage zusammenfaßt, das Wort: „Deutschland". Francis Magnier sagt heute im „Evénement" ohne Umschweif: „Deutschland giebt China den Rath, uns den Krieg zu erklären". Der „Voltaire" weiß ebenfalls heute zu erzählen, Herr von Brandt, der deutsche Vertreter in Pecking, sei der Rathgeber des dortigen Tzung-li-Yamen oder auswärtigen Amts und dränge zu herausfordernden Handlungen gegen Frankreich. Diese Methode, die Verantwortlichkeit für die eigene Ungeschicklichkeit und den eigenen Leichtsinn auf den bösen Prussien zu laden, ist sehr bequem und bietet mannigfache Vortheile. Läuft Alles glatt ab, so versüßt man sich die Freude des Triumphes, indem man dann behauptet, nicht Tonkin oder China, sondern Bismarck selbst am rothen Fluß besiegt zu haben, wie man denn auch Tunis „trotz dem Neide und den Intriguen der Berliner Diplomatie" annektirt hat. Holt man sich aber im Gegentheil Schlappen, kommt es zu einem langwierigen Kriege mit China und erleidet man große Verluste an Geld und Menschen, so ist man ein unschuldiges Opferlamm der Prussiens, deren versteckte Intervention in Ostasien das Pariser auswärtige Amt doch nicht vorhersehen kounte! Es heißt dann: „Wir haben eine Expediton gegen Annamiten und allenfalls Chinesen veranstaltet; daß wir deutschen Einfluß, deutschen Rath, deutsches Geld und deutsche Waffen vor uns finden würden, konnten wir nicht voraus berechnen". Das Publikum glaubt die Ausrede ohne Schwierigkeit und sieht einen Mißerfolg, den der schreckliche Bismarck selbst veranlaßt hat, milder an, etwa in der Weise, wie Philipp II. die Niederlage der Armada seinen Admiral Medina Sidonia nicht entgelten ließ, weil sie hauptsächlich von den Elementen veranlaßt war. Neben dem Reichskanzler ist es — seltsame Zusammenstellung! — Herr v. Freycinet, der schon von vornherein, auf die bloße Möglichkeit einer übeln Wendung der Dinge hin, zum Sündenbock ausersehen worden ist. Die gambettistischen Blätter beschuldigen ihn Tag für Tag, durch seine „Politik des Sichkleinmachens" alle Schwierigkeiten in Ostasien veranlaßt zu haben. Weil er es nicht gewagt habe, in Egypten einzumarschiren, sei den Annamiten der Kamm geschwollen und China übermüthig geworden! So steht es seit einer Woche früh und Abend in der „Republique francaise", dem „Voltaire", „Paris" und der „Reforme" zu lesen. Man sucht damit auch zu erklären, weshalb man Hrn. Bourée geopfert hat. Was mit diesem verdienstvollen Diplomaten geschieht, ist auch etwas recht Merkwürdiges. Hr. Bourée, der in Pecking lebte und die Ansichten und Pläne der regierenden Kreise Chinas wohl etwas besser zu kennen und zu beurtheilen in der Lage war als die Politiker der Pariser Kammer- und Zeitungsbüreaus, kam zur Ueberzeugung, daß China entschlossen sei, sich der Eroberung Tonkins durch Frankreich mit Gewalt zu widersetzen; er hatte von der Macht Chinas offenbar gleichfalls andere Anschauungen als sie Hr. Challemel-Lacour noch vor wenigen Tagen in seiner Kammerrede aussprach, und dachte, daß ein Krieg zwischen jenem Staate und Frankreich für dieses nicht ohne Gefahren sei; er hielt es also für seine Pflicht, den drohenden Konflikt zu verhüten. So entwarf er das Vertragsprojekt, das die Abtretung eines Distriktes von Tonkin an China zugestand, und dafür freie Hand für die Okkupation des Restes von Tonkin durch Frankreich als Gegenkonzession feststellte. Herr Bourée, der ein Patriot ist und sich auf seinem Pekinger Gesandtenposten berufen fühlte, die Interessen seines Vaterlandes nach bestem Vermögen wahrzunehmen, hatte die Ueberzeugung, daß das Vertragsprojekt, wenn es von China angenommen wurde, einen großen Erfolg für Frankreich bedeutete, und er berichtete in diesem Sinne über seine Verhandlung nach Paris. Herr Duclerc, der beim Eintreffen der ersten Depesche des Herrn Bourée Minister des Aeußern war, theilte diese Ansicht. Als aber Herr Challemel-Lacour seinen Platz einnahm, da wurde Alles über den Haufen geworfen, das Vertragsprojekt für unannehmbar erklärt, Herr Bourée desavouirt und in kränkendster Form, unter Denunziirung seiner Unfähigkeit vor dem Parlament und in der Presse, abberufen. Es wäre leicht möglich, daß Herr Bourée eines Tages ein neuer Oberst Stoffel wird und daß man ihm Gerechtigkeit widerfahren läßt, wenn es zu spät ist.

Provinzielles.

Stettin, 9. Juni. Vor Eintritt in die Tagesordnung der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten machte der Vorsitzende, Herr Dr. Scharlau, Mittheilung von einem bei ihm eingegangenen an den Magistrat gerichteten Schreiben des Hausbesitzers Herrn Granholm, worin derselbe mittheilt, daß er der an ihn ergangenen Aufforderung der Trottoirlegung vor seinem Grundstück Altdammerstraße 43 nicht nachgekommen sei, da es seine Mittel noch nicht erlaubten. Die königliche Polizeidirektion hat nun diese Arbeit exekutivisch vornehmen lassen und hat zugleich, um sich für die Herstellungskosten zu sichern, seine Mobilien als Pfand versiegelt. Dieselben sollen im Juli öffentlich versteigert werden und ruft Herr G. die Hülfe der Behörden an, um die Versteigerung zu verhindern. Die Versammlung beschließt, die Angelegenheit dem Magistrat zur weiteren Veranlassung zu überweisen.

Bewilligt werden: 261 M. 50 Pf. zum Ankauf von 10,46 Qm. Vorbauterrain von dem Grundstück Klosterhof 17, 90 M. und 27 M. 36 Pf. pro Jahr an Anlage- und Unterhaltungskosten für eine Gaslaterne auf dem Jakobikirchhof, 1978 M. zur Verlegung der Waagebude Nr. 11, 161 M. 10 Pf. zum Abbruch der Waagebude Nr. 30 und 486 M. 24 Pf. zur Neubeschaffung von 6 Dreibeinen.

Zum Mitgliede der 4. Armen-Kommission wird Herr Musikalienhändler Witte gewählt. — Die Uebertragung von 15,000 M. von der zur Herstellung der Straße nach dem Fock'schen Petroleum-Lagerhofe bewilligten Summe auf den Etat pro 1883—84 wird genehmigt. Bei dieser Gelegenheit fragt der Referent, Herr Tietz, an, ob sich im Laufe der Zeit herausgestellt hat, daß die von Herrn Stadtrath Dräger bei Herrn Koch bestellten Faschinen, welche 20 Prozent minderwerthig waren, sich bewährt haben, oder ob der Damm dadurch nicht die nöthige Festigkeit habe. Herr Stadtbaurath Kruhl giebt darüber eine befriedigende Auskunft, während sich Herr Stadtrath Dräger dagegen verwahrt, daß er die betreffende Bestellung gemacht habe.

Von den Berichten über die Prüfung der Schwenn-Stiftskassen-Rechnung pro 1881—82, der Feuersozietäts Kassen-Rechnung pro 1882, sowie verschiedenen Kämmerei-Kassen-Revisions-Protokollen wird Kenntniß genommen. — Für die Einrichtung der Pissoire im Stadtgymnasium werden 263 M. 86 Pf. nachbewilligt. — Zu der Zulegung von 115 Qm. Fläche zu dem Pachthofe Nr. 6 am Dunzig gegen eine Mehrpacht von 50 M. pro Jahr, sowie zur Prolongation des Vertrages über die Verpachtung von 5 h 11 a Ackerland am Remitzer Wege vom 1. April 1884 ab auf 6 Jahre für die alte Jahrespacht von 400 M. und zur Prolongation des Vertrages betreffend die städtische Petroleum-Beleuchtung auf 1 Jahr wird die Zustimmung ertheilt. — Der Entwurf einer Polizei-Verordnung betreffend die Räumung des Grabens in der Zabelsdorfer- und Elysiumstraße wird genehmigt.

Die in der Nähe des städtischen Krankenhauses belegene, bis jetzt nur wenig bebaute Ottostraße befindet sich in so schlechtem Zustande, daß auf die Beschwerde eines Anwohners die kgl. Polizeidirektion die Pflasterung der ganzen Straße angeordnet hat. Der Magistrat erhob hiergegen Beschwerde, dieselbe dadurch begründend, daß es sich hier nicht um eine Straße, sondern nur um einen Feldweg handele. Diese Beschwerde wurde jedoch zurückgewiesen und die Strecke als Straße erklärt, die kgl. Polizeidirektion ermäßigte jedoch ihre Forderung, indem sie nur eine Pflasterung der Straße vor den bewohnten

Grundstücken (Nr. 1—10) mit Rundsteinen und eine Trockenhaltung der übrigen Straße als Feldweg verlangte. Mit dieser Forderung erklärte sich der Magistrat einverstanden und beschloß, den Klageweg nicht zu betreten; er bittet, daß sich die Versammlung gleichfalls damit einverstanden erkläre und die erforderlichen Kosten mit 3700 Mk. zu bewilligen. Die Versammlung beschließt demgemäß. Bei dieser Gelegenheit rügt die Finanzkommission, daß die Vorlage nicht in der 14tägigen Klagefrist der Versammlung bereits vorgelegt ist, damit sich auch diese hätte über das Betreten des Weges der Beschwerde schlüssig machen können.

Die Versammlung genehmigt, daß zur Deckung der Ausgaben des Extra-Ordinariums pro 1882—83 von der 4prozentigen Anleihe 140,000 Mark zum Kurse von 401 begeben werden und bewilligt 140 Mk. Stempelkosten.

Zu der Herstellung der Entwässerungsanlage in der alten Falkenwalderstraße wird die Zustimmung ertheilt, nachdem der Unternehmer, Herr Henkel, sich zur Tragung der Kosten verpflichtet und bereits 1400 Mk. deponirt hat.

Eine lebhafte Debatte rief die Vorlage des Magistrats, betreffend die Verpachtung des Holzhofes Nr. 4 an der Fürstenstraße bis 1. April 1884 für 1500 Mark Pacht hervor, da der Referent, Herr Rückforth, die Ablehnung derselben beantragte, während von anderer Seite wiederholt darauf hingewiesen wurde, daß der Holzhof thatsächlich nicht mehr Pachtwerth habe, als geboten ist. Dieser Ansicht scheint schließlich auch der größte Theil der Versammlung geworden zu sein, da die Magistrats-Vorlage fast einstimmig angenommen wurde.

Mit Rücksicht auf den Unglücksfall, der auf der Pferdebahnstrecke zwischen Friedrichstraße und Bellevue passirte und bei dem der Handlungsgehülfe Schilling den Tod gefunden, hat die königl. Polizei-Direktion dem Magistrat die Anzeige gemacht, daß sie den Weg neben der genannten Strecke als Fußweg ganz verbieten würde. Die Beleuchtungs-Kommission ist hierauf über die Sache in Berathung getreten und zu der Ansicht gekommen, daß eine vollständige Absperrung des Weges Störungen verursachen würde, da jetzt bereits fast daß gesammte Publikum, welches von resp. nach der Bellevuestraße geht, diesen Weg benützt, während der frühere alte Weg durch die Anlage gar nicht mehr frequentirt ist. Sie beschloß daher die Verlegung des alten Weges nach der Pferdebahnstrecke zu empfehlen und die jetzt dort stehenden Laternen, sowie die Trottoirs nach hier zu verlegen. Da die Verlegung des Trottoirs jedoch Unkosten in Höhe von ca. 5000 Mk. verursachen würde, hat sich der Magistrat nur zur Verlegung der Laternen entschließen können und beantragt hierfür 650 Mk. zu bewilligen. Ueber diese Vorlage referirt im Namen der Finanz-Kommission Herr Direktor Meyer; derselbe hält die Ansicht der Polizeibehörde, den Weg ganz abzusperren, für die korrektere, weil im entgegengesetzten Falle das ganze Publikum diesen Weg benützen und dann die Gefahr eines Unglücksfalles noch eine größere sein würde. Er beantragt daher die Vorlage des Magistrats abzulehnen.

Herr Graßmann tritt für die Magistratsvorlage ein. Er betont, daß schon jetzt der ganze Strom des Publikums den Weg an der Pferdebahn benütze; würde beschlossen werden, daß dieser Weg ganz abgesperrt würde, so provozire man hierdurch entschieden Konflikt zwischen dem Publikum und der Polizei und es würde bald allgemeine und gerechtfertigte Klage beim Publikum entstehen. Man kann dem Magistrat nur dankbar sein, daß er im Interesse des Publikums diese Vorlage eingebracht habe und sei deren Annahme warm zu empfehlen.

Herr Meyer macht dagegen noch geltend, daß der Weg an der Pferdebahn ein Privatweg sei, dessen Benutzung selbst der Straßenbahn-Gesellschaft nur widerruflich gestattet sei, auch böte derselbe für einen Fußweg nicht gehörig Raum. Außerdem habe auch die Militär-Verwaltung (!) ein Interesse daran, daß der alte Weg durch die Anlage erhalten bleibe, denn dies sei ja der nächste Weg zum Exerzierplatz. Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Referenten mit geringer Majorität angenommen und wird demnach in kurzer Zeit der Weg neben dem Geleise der Pferdebahn nach der Bellevuestraße für Fußgänger gesperrt werden. — Eine wenig erfreuliche Aussicht für die Besucher von Bellevue!

Nach einer Mittheilung des Magistrats hat sich derselbe mit der in der letzten Sitzung von der Versammlung beschlossenen freihändigen Verlängerung des Pachtvertrages mit Herrn William, dem Pächter des Gutes Armenheide, nicht einverstanden erklären können, da die Pachtsumme von 6150 Mark nicht mehr angemessen sei gegenüber den Aufwendungen, die im letzten Jahre durch Erbauung eines neuen Viehstalles gemacht sind und in diesem Jahre durch Errichtung von neuen Gutsgebäuden gemacht werden sollen.

Die noch übrigen Gegenstände der Tagesordnung riefen eine längere Debatte hervor und werden wir darüber erst morgen näher berichten; wir wollen für heute nur bemerken, daß sich die Versammlung mit den Beschlüssen des Magistrats auf das Schreiben des Reichsschatzamts, betreffs der Ablehnung der von den städtischen Behörden gemachten Offerte zum Ankauf des Festungs-Terrains, einverstanden erklärt und auch zur Abänderung des Bebauungsplanes für Fort Leopold und zur Festlegung des Dreiecks zwischen Pölitzer-, Moltke- und Schillerstraße als Anlagen-Terrain ihre Zustimmung gegeben hat, nachdem die Debatte darüber sich bis ½10 Uhr hingezogen hatte. Wir lassen heute noch einiges über den neuen Bebauungsplan des Ferstungs-Terrains folgen; derselbe dürfte am besten verständlich sein, wenn wir aus dem Erläuterungsbericht des Herrn Baurath Kruhl das Thatsächlichste mittheilen; derselbe sagt darin, daß von ihm im Jahre 1876 der von den städtischen Behörden genehmigte und zur Zeit bis auf die Straßen Nr. 86 und 87 gesetzlich festgestellte Bebauungsplan von Fort Leopold von dem Gesichtspunkte ausgehend entworfen worden ist, daß diese Terrains als in direkter Verbindung mit der Oder künftig mit Straßenzügen zu versehen seien, welche möglichst direkt vom Dampfschiffsbollwerk aufsteigend das Plateau am Königsplatz erreichen sollten. Bei der vorhandenen großen Niveaudifferenz 2,5 Mtr. gegen 23,5 kam auf die Straßen, abgesehen von einer Doppelrampe zur Auffahrt am Bollwerk, ein Gefälle von 1,18 bis 1,24, welches dem der unteren Schulzenstraße, der unteren Breitenstraße und der Grünen Schanze entspricht, und wurde eine vollständige Abtragung des Hochplateaus von Fort Leopold in schräger Abdachung erforderlich. Bei den Berathungen über den Ankauf der Festungswerke im Juli vorigen Jahres wurde auf Verfügung des Magistrats eine Skizze für eine mittelst Futtermauer geschiedene obere und untere Bebauung des Fort Leopold bearbeitet. Hierbei sind die Kosten auf 950,000 Mark veranschlagt.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß einerseits die Durchführung des 1876 festgesetzten Bebauungsplanes wegen der enormen Abträge (bis 18 Mtr.) wesentlichen Schwierigkeiten unterworfen ist, und andererseits die Scheidung in Hoch- und Tief-Plateau durch Futtermauer zu bedeutende Kosten verursacht.

Es war daher eine Lösung zu suchen, welche die beiden genannten Uebelstände vermeidet und gleichsam der Zweckmäßigkeit, wie der Schönheit gerecht wird.

Eine solche Lösung ist auf Anregung des Herrn Oberbürgermeister Haken in beiliegendem Plane vom Unterzeichneten zu geben versucht worden.

Nach diesem Plan werden die hochliegenden von den tiefliegenden Terrains des früheren Fort Leopold durch eine Terrassenanlage geschieden, welche durch langsam steigende Promenadenwege im Gefälle von 1 : 23 und mittelst hinreichender Treppenanlagen die Verbindung zwischen dem oberen und unteren Stadttheil ausreichend vermitteln und gleichzeitig eine Fortsetzung der Anlagen fast bis zur Frauenstraße herstellen soll. Da das Terrain von Fort Leopold aus Lehmboden besteht, sind einfüßige Böschungs-Anlagen ausreichend und können dieselben durch Bepflanzung mit niedrig zu haltendem Strauchwerk gegen Rutschungen versichert werden. Die Kosten der Terrassenanlage sind auf 250,000 Mk. veranschlagt. Der obere und untere Stadttheil sind durch die Terrassenanlagen nicht blos räumlich, sondern auch nach der Art der Benutzung zu scheiden. Der untere, an das Dampfschiffsbollwerk sich anschließende Stadttheil enthält außer einem geräumigen schwach ansteigenden Marktplatz von 165 Mtr. Länge und 65 Mtr. geringster Breite (10,800 Qm.) vier Bauviertel von zusammen 31,100 Qm. Bau-Terrain, d. h. 2200 Qm. mehr, als nach dem Plan vom Jahre 1876 in den zunächst dem Dampfschiffbollwerk liegenden Bauvierteln aufzuweisen war. — Der ganze Stadttheil ist für den Handels- und Geschäftsverkehr reservirt. Straßen in entsprechender Breite ohne Baumanpflanzungen gewähren eine bequeme unmittelbare Zufuhr vom Bollwerk nach den Bauvierteln, der ausgedehnte Marktplatz ist für die spätere Bebauung ein unabweisbares Bedürfniß und kann in seiner Lage am Wasser, in seiner Verbindung mit den angrenzenden, alten und künftigen Stadttheilen nicht günstiger werden. Der obere Stadttheil ist dagegen seiner hohen Lage und seiner Verbindung mit den Anlagen entsprechend mit Promenadenstraßen und Vorgärten hinreichend ausgestattet und wird hiernach seiner Zeit voraussichtlich zu den gesuchtesten Theilen der Stadt zu zählen sein. Die breite Anlage des Marktplatzes für den Geschäftsverkehr im unteren Stadttheil bietet gleichzeitig für das Hochplateau den Vortheil, daß für die Promenade und die Terrasse, sowie für den größten Theil der dahinter liegenden künftigen Häuserfronten eine weite Aussicht über den Hafen nach Alt-Damm und Finkenwalde offen gehalten wird. . . . . . .

Bei Verhandlung über die Erwerbung des Festungsterrains (Bericht vom 23. Februar cr.) und bei Festsetzung der Fluchtlinien von Fort Wilhelm (Bericht vom 19. Mai d. J.) sind die von der Stadt zu erwerbenden Plätze und Anlagen in Fort Wilhelm — einschließlich des Dreiecks an der Pölitzerstraße von 16,310 Qm. — auf 43,680 Qm. und in Fort Leopold (Bollwerk 4847, Anlagen an der Graboverstraße 65,500, Dreieck daneben 300, an der Petrikirche 2700 + 16,000, Leopoldplatz 1500) auf 90,847 Qm. berechnet. Hinsichtlich der Anlagen ist hierbei darauf hingewiesen, daß mit der unvermeidlichen Abholzung der Glacis von Fort Wilhelm und Preußen wenigstens der Rest der Glacis von Fort Leopold mit dem Dreieck an der Pölitzerstraße für die spätere Einwohnerzahl, welche sich nach dem Bebauungsplane verdreifachen muß, aus sanitären Gründen erhalten und in dem projektirten Umfange ergänzt werden müsse. Die Größe des Terrains ist in der Weise berechnet, daß der Fiskus als Besitzer der angrenzenden Baustellen 26 Meter von den Fluchtlinien ab unentgeltlich abzutreten hat und nur der verbleibende innere Theil der Plätze von der Stadt zu bezahlen ist. Abgewichen ist hiervon aber in solchen Fällen, wenn die Plätze (wie das Dreieck an der Pölitzerstraße und der zu Anlagen bestimmte alte Militärkirchhof) von bestimmten in Fluchtlinien begrenzten Straßen eingeschlossen sind: hier ist nur die unentgeltliche Abtretung der weniger als 26 Meter breiten Straße verlangt. Der Grund dieser Berechnung liegt darin, daß das Anlagen- und Platzterrain als fingirtes Bauterrain geschätzt ist und bei Erwerbung desselben daher auch vom Verkäufer das halbe Straßenterrain bis zu 13 Meter Breite freigelegt werden muß.

Der jetzige Fluchtlinienplan umfaßt Fort Leopold und das Dreieck an der Pölitzerstraße. Letzteres ist in seiner bisherigen Begrenzung als Schmuckplatz festgesetzt. Dagegen sind die Plätze und Anlagen in Fort Leopold selbst wesentlich verändert und hierdurch der frühere Flächeninhalt von 90,847 Qm. auf 97,074 erhöht, die Mehrbelastung dieser größeren Erwerbung muß die Stadt zur Durchführung der besseren Bebauung übernehmen.

An Baustellen waren nach dem Plan vom Jahre 1876 in Fort Leopold 147,416 Qm. vorhanden, während nach dem neuen Plan 144,400. An Straßenterrain waren früher 90,249 Qm. vorhanden, während sich dasselbe nach dem neuen Plan auf 87,038 Qm. belaufen wird.

— Schwurgericht. Sitzung vom 7. Juni. Anklage wider den Arbeiter Karl Plünsch wegen Brandstiftung.

Am 11. März d. J. gegen Mittag entstand in Karow in einer der Wittwe Fahrenwald gehörigen Scheune Feuer, durch welches dieselbe vollständig eingeäschert wurde. Das Gebäude war mit 4 bis 5000 Mk. versichert, während die darin befindlichen Vorräthe unversichert waren. Der Verdacht der Brandstiftung lenkte sich sofort auf den jetzt Angeklagten, derselbe stand bei Frau Fahrenwald in Arbeit und hatte schon wiederholt gedroht, derselben „den rothen Hahn aufs Dach zu setzen". Vier Wochen vor dem Brande hatte er sich heimlich entfernt und sich umhergetrieben, war aber nach ca. 3 Wochen wieder eingetroffen und von seiner früheren Herrin in Arbeit genommen. Er äußerte auch kurz vor dem Ausbruch des Feuers, daß er schon noch „anwärmen" wolle, und er allein war in der Scheune von verschiedenen Zeugen gesehen worden. Diese Belastungsmomente führten zu der Anklage und waren auch genügend, die Geschworenen von der Schuld des Angeklagten zu überzeugen. Ihr Verdikt lautete auf Schuldig und wurde der Angeklagte demgemäß zu 5 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer verurtheilt.

Anklage wider den Arbeiter Joh. Karl Ludw. Labahn aus Swinemünde wegen Urkundenfälschung.

Labahn miethete am 2. Oktober 1881 von dem Kaufmann Minzlaff in einem von diesem in Swinemünde verwalteten Hause eine Wohnung für 120 Mark pro Jahr. L. wurde krank und blieb mit der Miethe im Rückstand, so daß schließlich der Wirth die Möbel des L. mit Arrest belegte. Um am 2. Oktober 1882 die Wohnung unter Mitnahme der Möbel verlassen zu können, fand L. einen Ausweg, der ihn jetzt auf die Anklagebank brachte. Er erklärte seinem Wirth, daß er noch aus früherer Zeit Forderungen habe, die er jetzt gekündigt und für welche demnächst Geld eintreffen müsse. Zum Beweise, daß die Kündigung wirklich erfolgt sei, zeigte er zwei Posteinlieferungsscheine vor. Später stellte es sich heraus, daß diese Scheine bereits aus dem Jahre 1879 stammten, daß jedoch die Jahreszahl 1879 in 1882 umgewandelt war. Da nur L. diese Fälschung ausgeführt haben konnte, oder doch von der gefälschten Urkunde Gebrauch gemacht hatte, wurde gegen ihn Anklage erhoben und da ein Postschein als öffentliche Urkunde zu betrachten ist, wurde die Sache vor das Schwurgericht gewiesen. Bei seiner Vernehmung bestritt der Angeklagte jede Schuld, durch die Beweisaufnahme erhielten jedoch die Geschworenen das Gegentheil für erwiesen, bewilligten dem Angeklagten jedoch mildernde Umstände. Der Gerichtshof erkannte demgemäß auf 3 Monate Gefängniß.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Der Bettelstudent." Große Operette in 3 Akten. Bellevue: „Das verwunschene Schloß." Operette in 3 Akten.

Nach dem Zwilakt erfolgte am Montag in Paris die Trauung von Hedwig Rolandt mit dem reichen Chef des bekannten Kaufhauses Charles Schaff in der protestantischen Kirche de la redemption durch den deutschen Prediger Herrn Frisius. Das Festmahl fand im Hotel Continental statt, wozu Gäste aus Berlin, Frankfurt, Wiesbaden u. s. w. zugereist waren. Nach dem „Fr. Bl." sprach Professor August Wilhelmj den Toast auf das junge Paar. Die Neuvermählten reisten gleich nach dem Fest nach London. Anfangs nächster Saison wird Hedwig Rolandt die Ophelia in der Großen Oper singen.

Vermischtes.

— (Künstliche Eisblumen.) Man kennt den Vorgang, durch den man die Fensterscheiben eines Zimmers anstatt durch einen Vorhang mit künstlichen Eisblumen bedeckt. Es genügt, ihre Oberfläche mit einer Lösung von Glaubersalz oder von schwefelsaurer Talkerde zu befeuchten. Das Wasser verdunstet und es bleiben krystallinische Nadeln zurück, welche in ihrer Gesammtheit den bekannten Eisblumen gleichen. Man kann dieselben färben, indem man zur oben erwähnten Lösung einen beliebigen Färbestoff zusetzt. Nur sind diese künstlichen Produkte nicht dauerhaft, sie verschwinden unter dem Einflusse der atmosphärischen Feuchtigkeit. Jetzt hat man das Mittel gefunden, künstliche Eisblumen auf die Dauer hervorzurufen. Das Verfahren ist sehr einfach. Eine in horizontaler Lage befindliche Glasplatte erhält auf der oberen Seite eine dünne Lage von Wasser, das mit etwas Menning (Bleizinnober) vermischt ist, und dieselbe wird sodann auf einen sehr niederen Wärmegrad gebracht. Während die auf der Platte ausgebreitete Flüssigkeit gefriert, werden die Menningparzellen von den in Bildung begriffenen kleinen Eisblumen eingeschlossen, und man erhält Figuren von Nadeln, Haarbüscheln, Farrenkrautblättern u. s. w., ganz so, wie es zur Winterszeit an unseren Fensterscheiben beobachtet wird. Später verdunstet das Wasser und der Menning bleibt am Glase haften. Man braucht jetzt nur die Platten zu firnissen und die künstlichen Eisblumen sind unzerstörbar.

— Die Nachfolgerin der Seeschlange scheint die Schildkröte zu werden. Der amerikanische Schiffskapitän Augustus G. Hall ist der Entdecker dieses neuesten Seewunders, das vierzig Fuß lang, dreißig Fuß breit und dreißig Fuß hoch ist und dessen Schwimmfüße zwanzig Fuß lang sind. Die Seeschlange war bei ihrem ersten Auftreten auch nicht länger wie etwa vierzig Fuß und hat sich allmälig bis zu zweihundert Fuß in die Länge gearbeitet, und da diese Schildkröte nicht nur vierzig Fuß lang, sondern auch dreißig Fuß dick ist, während es die Seeschlange nur auf etwa sechs Fuß Dicke gebracht hat, so kann sich aus dieser Schildkröte, wenn man sie hübsch in Ruhe und nur ein- oder zweimal des Jahres „gesehen werden" läßt, noch ein ganz brillantes Ungethüm, gegen das die Seeschlange selbst in ihrer Blüthezeit ein unbedeutendes Baby war, entwickeln.

— (Kosten eines Reiter-Regiments im 30-jährigen Kriege.) Kurfürst Johann Georg von Sachsen erließ d. d. Dresden, den 11. März 1635 folgende Verpflegungs-Ordre für das Reiter-Regiment Christoph: Wir u. s. w. verordnen: Es sollen haben auf dem Monath beym Stabe:

		Rthlr.	gr.
1.	der Obrist	83	16
2.	„ Obristlieutenant	24	—
3.	„ Obristwachtmeister	13	8
4.	„ Obristwachtmeister-Lieutenant und Adjutant	6	16
5.	„ Regiments-Quartiermeister	6	16
6.	„ Regimentsschulz (Auditeur)	5	8
7.	„ Regimentsprediger	4	—
8.	„ Regimentssekretär	2	16
9.	zwey Aufwärter	4	—
10.	der Balbierer (Chirurg)	2	16
11.	„ Proviantmeister	2	16
12.	„ Wagenmeister	2	16
13.	„ Stabstrompeter	2	—
14.	„ Kesselpauker	1	18
15.	„ Regiments-Profos	4	—
16.	„ Profos-Lieutenant	1	16
17.	„ Stockmeister	1	—
18.	zwey Steckenknechte	1	16
19.	der Scharfrichter	2	—
Bey jeder Kompagnie:			
1.	der Rittmeister	20	—
2.	„ Lieutenant	8	—
3.	„ Cornet	6	16
4.	„ Wachtmeister	2	16
5.	„ Furierer	1	8
6.	zwey Corporale	4	—
7.	der Musterschreiber	1	8
8.	„ Feldscherer	1	8
9.	„ Fahnenschmidt	1	8
10.	„ Pletner	1	8
11.	„ Seiler	1	8
12.	drey Trompeter	4	—
13.	jeder Reiter im activen Dienste	1	8

Die Gesammtsumme der Verpflegung belief sich auf monatlich 7767 Rthlr.

Die Natural-Verpflegung der Quartiergeber war auf täglich: 2 Pfund Fleisch, 3 Pfund Brot, 4 Maß Bier und Zugemüse zu jeder Mahlzeit pro Mann festgesetzt.

Telegraphische Depeschen.

Koblenz, 7. Juni. Ihre Majestät die Kaiserin ist gestern Abend kurz nach 9½ Uhr wohlbehalten hier eingetroffen.

Bern, 7. Juni. Der Ausschuß des Nationalrathes empfiehlt einstimmig die Annahme des schweizerisch-italienischen Handelsvertrages. Bei der Ratifizirung soll der Erwartung Ausdruck gegeben werden, daß Italien während der Dauer des Vertrages den Zoll auf Baumwollfabrikate nicht erhöhen werde.

Moskau, 7. Juni. In dem anläßlich der Jubiläumsfeier des Preobraschenski'schen und des Semenow'schen Garde-Regiments erlassenen Tagesbefehl, mittelst dessen den betreffenden Regimentern Jubiläumsfahnen verliehen werden, spricht der Kaiser zugleich allen Truppen ohne Ausnahme seine Anerkennung dafür aus, daß sie durch ihre unerschütterliche Ergebenheit für den Thron und durch ihren glänzenden, selbstverleugnenden Dienst für das Vaterland im Laufe von 200 Jahren den Ruhm und die Macht Rußlands mitbegründeten und ehrlich und brav das Vermächtniß Peters des Großen ausgeführt haben. Der Kaiser spricht die Ueberzeugung aus, daß die Treue und das Pflichtgefühl auch ferner in seiner Armee erhalten bleiben werden.

Moskau, 7. Juni. Gestern Abend brachte die aus 52 Sängern bestehende deutsche Liedertafel Moskaus dem Kaiser und der Kaiserin eine Serenade im Kreml dar. Die allerhöchsten Herrschaften waren im engsten Familienkreise und hörten den eine Stunde währenden Gesangsvorträgen mit großer Aufmerksamkeit zu. Es wurden im Ganzen 9 Piecen vorgetragen, darunter das namentlich von der Kaiserin gewünschte Lied „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben". Eröffnet wurde die Reihe der musikalischen Vorträge mit der dänischen Volkshymne, geschlossen wurde dieselbe mit der russischen Volkshymne. Bei dem Schluß dankten die Majestäten dem Dirigenten Professor Malm in der verbindlichsten Weise. Für die Mitglieder der Liedertafel wurde darauf in dem anstoßenden Saale ein Souper servirt.